Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. **und Münsterische Volkszeitung.** 32668 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften ꝛc., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen, Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. Sonntag, 19. Mai 1912. 61. Jahrgang. Nr. 366.

Gedanken nach der Duelldebatte.

⊡ **Berlin**, 18. Mai.

In regelmäßiger Wiederkehr bringt die Beratung des Militäretats im Reichstage eine Erörterung der Duellfrage mit sich, die, in ihren Grundlagen feststehend, um so mehr oder weniger heftig zu sein pflegt, als einschneidende Ereignisse während der Zwischenzeit dafür Sorge tragen, daß die Gegensätze bei der Beurteilung dieser Frage sich zuspitzen. Auch diesmal hat es an Erregung nicht gefehlt, es kann aber als ein erfreuliches Ergebnis verzeichnet werden, daß sich die Zahl derjenigen tatsächlich mehrt, die, welcher religiösen oder politischen Richtung sie immer angehören mögen, dem Duell und vor allem dem Duellzwange in bestimmten Berufs- und Gesellschaftskreisen ablehnend gegenüberstehen, eine strengere Ahndung der Duellgesetzübertretungen fordern und namentlich energisch verlangen, daß demjenigen keine Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten in seiner beruflichen und gesellschaftlichen Existenz erwachsen, der aus religiösen, ethischen und rechtlichen Gründen ein ihm angetragenes oder aufgezwungenes Duell verweigert.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir die Gründe, die eine solche ablehnende Haltung in der Duellfrage nicht nur rechtfertigen, sondern erzwingen, auch nur in kurzen Zügen hier wieder erörtern. Hat sich doch mit der Zeit eine solche Fülle der mannigfachsten Literatur über diesen und verwandte Gegenstände aufgehäuft, daß es schier unmöglich sein müßte, über ein Thema, wie das Duell, seine Entstehung und Geschichte, äußere und innere Menschenehre, ihr Verhältnis und ihre Wechselwirkung zu einander u. a. m. noch etwas neues zu sagen, und zudem hat der Abg. Groeber in seiner vortrefflichen Rede am vergangenen Montag diese Haltung aufs neue erschöpfend behandelt. Begnügen wir uns also damit, mit seinen Worten den alten Zentrumsstandpunkt in der Duellfrage dahin festzulegen: „Es besteht ein unüberbrückbarer, klaffender Gegensatz zwischen den Anforderungen von Religion, Recht und Vernunft, die sich alle gleichmäßig gegen das Duell aussprechen, und dem falschen Ehrbegriff des Offizierstandes und aller derjenigen Volkskreise, die in der Beziehung dem Offizierstande nachäffen."

Mit der letzten Duelldebatte sind wir dem Endziele, der Beseitigung des Duells, zweifellos einen erheblichen Schritt näher gekommen, da die entgegenkommende Haltung des Kriegsministers zu der Annahme berechtigt, daß der Duellzwang aufhören wird, daß also derjenige nicht mehr aus dem Heere entfernt wird, der sich wegen seiner religiösen oder rechtlichen Überzeugung nicht duellieren darf und will. Aber das Endziel bleibt natürlich trotzdem unverrückt: Das Recht muß über die Tradition siegen und das Duell beseitigen.

Die Konsequenzen, die sich aus dieser Auffassung für die Handhabung der Duellfrage ergeben, sind klar und bedürfen keiner längeren Erörterung. Man könnte also nach den Reichstagsdebatten getrost zu anderen Tagesfragen übergehen, wenn die angezogene Rede des Abg. Groeber nicht noch einige Ausführungen enthielte, die im Zusammenhange mit den nachfolgenden Erwiderungen des Kriegsministers geeignet sind, besondere Gedanken hervorzurufen, und darum einer kurzen kritischen Betrachtung wohl wert sind.

Herr Groeber bezeichnete es als eine erfreuliche Tatsache, daß, wenn man die Entwicklung der Duellfrage in den letzten 30 Jahren verfolgt, man auch in den Offizierskreisen selbst eine Zunahme der richtigen Auffassung über diese Frage findet. „Natürlich", so fuhr er dann fort, „wenn der Vorgesetzte den Offizier befragt, da wird dieser es hübsch bleiben lassen, eine andere Auffassung zu vertreten, als die, die man dort von ihm als Offizier verlangt. Wenn man aber mit angesehenen und hochgestellten Mitgliedern des Offizierstandes unter vier Augen spricht, so hört man zum Teil dort recht vernünftige Ansichten über die Torheit des ganzen Duellzwanges."

Herr Groeber setzt natürlich voraus, daß die betreffenden Offiziere ihm gegenüber ihre wahre Herzensmeinung zum Ausdruck gebracht haben, und ist damit ja auch zweifelsohne im vollsten Rechte; denn es ist geradezu ungeheuerlich, sich auszudenken, daß die überwiegende Mehrheit — nach den Darlegungen des Kriegsministers müßte es geradezu die Gesamtheit sein — unseres Offizierkorps, das doch auch einen ganz erheblichen Prozentsatz gut katholischer und orthodox evangelischer Mitglieder enthält, eine fest im Herzen wurzelnde Ansicht haben sollte, die den Satzungen ihrer Religion glatt widerspricht, von den Forderungen des Rechtes und der Vernunft ganz zu schweigen. Wenn man aber auch von dieser Erwägung absehen wollte, so kann es doch nicht zweifelhaft sein, daß die Offiziere im Gespräche mit Vorgesetzten eher mit ihrer Meinung über das Duell zurückhalten, als im Gespräche mit Herrn Groeber und sonstigen Herren, deren Kampf gegen das Duell sie kennen und unterstützen wollen. Der Kriegsminister kann also durchaus nicht etwa sagen: „Es gibt allerdings eine größere Anzahl von Offizieren, die im Gespräche mit solchen Personen, die als Duellgegner bekannt sind, wie der Abg. Groeber, sich ebenfalls als Duellgegner bezeichnen: sind sie aber mit ihren Kameraden und namentlich mit ihren Vorgesetzten unter sich, so sagen sie das Gegenteil; ergo — sind sie Anhänger des Duells und des Duellzwanges."

Unschwer wäre es auch, gegen die betreffenden Offiziere und ihre Haltung in logischer Folgerung den Vorwurf der Doppelzüngigkeit, der Verstellung und Heuchelei, ja, vorausgesetzt, daß die Duellgegnerschaft ihrer wirklichen Überzeugung entspricht, den eines der schwersten militärdienstlichen Vergehen des Belügens eines Vorgesetzten in einer dienstlichen Sache herzuleiten. Bei ruhiger, nüchterner und leidenschaftsloser Betrachtung zeigt sich ihr Verhalten aber in einem wesentlich milderen Lichte, entsprungen einem der mannigfachen seelischen Kompromisse, die der Mensch so gern mit seinem Gewissen schließt, wenn die gegen die Stimme des Gewissens — in diesem Falle die als recht erkannte Forderung der Religion, des Rechtes und der Vernunft — unternommene Handlung keinen äußerlichen, weltlichen Nachteil erwarten läßt, vielleicht auch einen äußerlichen Vorteil verspricht, und er obendrein noch der Autorität des eigenen Gewissens in dem Beispiel, der Zustimmung gleichgestimmter und gleichgesinnter Mitmenschen ein gewisses Gegengewicht entgegensetzen zu können glaubt. Hinzu tritt dann noch die Hoffnung des betreffenden Offiziers, daß er nicht in einen Konflikt hineingeraten, und daß die Notwendigkeit nicht an ihn herantreten werde, sich zu duellieren oder des Königs Rock auszuziehen. Da bei einem solchen seelischen Prozesse, der natürlich nicht plötzlich, in all' seinen Phasen bewußt, sondern langsam und meist unbewußt sich vollzieht, die äußeren, materiellen Werte auf Kosten der inneren, seelischen bevorzugt werden, so muß mit natürlicher Notwendigkeit eine sich steigernde Wertschätzung des äußeren Lebens auf Kosten des inneren die Folge sein, und wir gehen wohl nicht irre, wenn wir damit auch die Wurzel der heutigen Duellmanie, die ungesunde, krankhafte Überschätzung der äußeren Ehre uns wenigstens teilweise erklären.

Es kann nicht unsere Absicht sein, und das würde den Rahmen eines Zeitungsartikels überschreiten, wollten wir den angedeuteten Gedankengang weiter ausspinnen. Eine kurze Mahnung möchten wir nur daran knüpfen. In unserem Offizierkorps sehen wir, sieht die Welt die Blüte deutscher Männlichkeit, und besonders der Jugend wird der Offizier als ein leuchtendes Muster aller männlichen Tugenden vor Augen geführt. Eine der wichtigsten und unerläßlichsten Eigenschaften eines echten männlichen Charakters ist aber doch nach E. M. Arndt der „Zorn der freien Rede", den der Herr gerade dem Manne gab, dem er Säbel, Schwert und Spieß in seine Rechte gegeben. Möchten doch diese herrlichen Dichterworte nunmehr volle Geltung haben und nicht zu einer Farce werden, möchten doch jetzt aus dem Offizierkorps selber freimütige Stimmen laut werden, die den Kämpfern im Parlamente, in der Presse und allerorten zu Hülfe kommen, und möchten stets beherzigt werden die mit einiger Einschränkung stets anwendbaren Worte, die Schiller im „Wallenstein" der Gräfin **Terzky** in den Mund legt: „Recht hat jeder eigene Charakter, der übereinstimmt mit sich selbst: es gibt kein **anders** Unrecht als den Widerspruch."

*

Die Verhandlungen über das Duell wurden diesmal gesondert geführt, so daß viele Fragen, die sonst im Zusammenhange damit erörtert zu werden pflegen, bereits in den vorherigen Sitzungen erledigt waren. Dazu gehören vor allem die Ehrengerichte. Bei Besprechung dieser Institutionen kam der Abg. Müller-Meiningen (Fortschr. Vpt.) auch auf den Fall Hüger zu sprechen und führte aus:

Es ist ein Schlag gegen das Rechtsempfinden, daß man einem Manne wegen schweren Verstoßes gegen die Ehre seines Standes zum Verlust der Uniform verurteilt, weil er seinerzeit den Antrag gestellt hat, ihn aus dem ehrengerichtlichen Verfahren und damit aus dem Offizierstand zu entlassen. Das ist der bekannte Fall des Obersten Hüger. (Sehr richtig! links). Der Mann hat keine Aussicht mehr auf Rehabilitierung; ich halte es aber für eine Ehrenpflicht, einmal von der Tribüne des Reichstages auszusprechen, daß der Mann leider vor Erlaß dieses Gädke-Urteils diszipliniert worden ist. Ich glaube, man muß einem braven Offizier, wie Oberst Hüger — und darum hat er geradezu gebeten — einmal öffentlich attestieren, daß er sich keines größeren Vergehens schuldig gemacht hat, als daß er darum gebeten hat, man möge ihn aus dem ehrengerichtlichen Verfahren selbst befreien.

Ich möchte dem Herrn Kriegsminister gerade im Hinblick auf das, was er gestern unter dem großen Eindruck der Annahme der Militärvorlage vor dem ganzen Hause ausgesprochen hat über die nationale Bedeutung der Übereinstimmung zwischen Parlament und Regierung, heute diese wichtigen Rechtsfragen ans Herz legen. Hier liegt der Keim eines schweren Verfassungskonflikts für die Zukunft. (Sehr richtig! links).

Kriegsminister v. Heeringen erwiderte:

Der Fall des Obersten Hüger liegt meiner Erinnerung nach — das betone ich ausdrücklich — so, daß er, während die Ehrengerichte bereits im Gange waren, darum bat, auf seine Uniform verzichten zu dürfen. Über solche Fälle habe ich mich schon im vorigen Jahre ausgesprochen: Es steht jedem frei, auf das Vorrecht zu verzichten und um Erlaubnis eventl. beim Kaiser einzukommen, die Uniform ablegen zu dürfen; aber das kann nicht geschehen, wenn der Betreffende sich dadurch einer Sache, deren Ausgang für ihn unangenehm ausfallen könnte, zu entziehen beabsichtigt. Das würde das Disziplinarrecht des Kaisers über die Offiziere ganz illusorisch machen. Es kann aber jederzeit geschehen, wenn der Betreffende reine Wäsche hat, dann genehmigt es auch der Kaiser.

Russisch-französische Unstimmigkeiten.

Paris, 17. Mai. Das „Echo de Paris" meldet: Schon seit einigen Tagen wird hier davon vielfach gesprochen, daß der russische Botschafter in Paris, Herr Iswolski, von der französischen Regierung die Abberufung des französischen Botschafters am Petersburger Hofe, des Herrn Louis, verlangte mit dem Hinzufügen, daß Frankreich einen anderen Diplomaten nach der Newa schicken möge. Diese Gerüchte schienen nicht recht glaubhaft zu sein, weil Herr Louis nicht nur persona grata am Zarenhofe zu sein schien, sondern auch außerdem noch in dem wohlverdienten Rufe steht, einer der fähigsten französischen Diplomaten zu sein. Tatsächlich aber beruhten die Meldungen auf Wahrheit, und die ganze Angelegenheit kam in dem letzten französischen Ministerrate auch zur Sprache. Dabei konnte der Ministerpräsident in seiner Eigenschaft als Minister des Äußeren seinen Kollegen folgendes mitteilen: Vor zehn Tagen ließ sich der russische Botschafter Iswolski bei ihm melden, um ihm auseinander zu setzen, daß ein Wechsel auf dem französischen Botschafterposten an der Newa zur Notwendigkeit geworden sei. Der russische Minister des Äußern, Ssasonow, habe sich darüber beschwert, daß seine Projekte bezüglich einer Friedensvermittelung der Mächte in dem türkisch-italienischen Kriege und einer Entente der Mächte im Oriente in Paris nicht richtig verstanden worden sein. Die russische Regierung sei nun der Meinung, daß die Schuld hieran lediglich der französische Botschafter in Petersburg, Herr Louis, trage, der die Absichten des Petersburger Kabinetts nicht in der richtigen Weise nach Paris übermittelt habe, wie dies Ssasonow wünschte. Dieser Schritt Iswolskis hat bei dem französischen Ministerpräsidenten im Schoße der französischen Regierung etwas Verstimmung hervorgerufen, denn das Vorgehen Iswolskis gegen den französischen Botschafter in Petersburg entsprach durchaus nicht den diplomatischen Gepflogenheiten und wollte sich auch mit der Tatsache nicht reimen, daß Herr Louis durch seine langjährige Tätigkeit im auswärtigen Amte und in verschiedenen diplomatischen Missionen sich als ein außerordentlich befähigter Mann zeigte, der seinem Vaterlande schon viele wichtige und gute Dienste zu leisten wußte. Daher fühlte sich Herr Poincaré veranlaßt, Herrn Louis in Schutz zu nehmen, und er ließ nach Petersburg die Mitteilung gelangen, daß er im August ohnehin nach Rußland komme, weshalb man die ganze Angelegenheit bis zu diesem Zeitpunkte vertagen möchte. Aber die russische Regierung gab sich damit nicht zufrieden, denn dieser Tage erschien neuerdings Herr Iswolski bei dem Ministerpräsidenten und führte wieder Klage über Herrn Louis. Diesmal beschwerte er sich im Namen der russischen Regierung darüber, daß Herr Louis das verbündete Reich nicht in der richtigen Weise vertrete, daß er sich von der vornehmen Gesellschaft Petersburgs fernhalte und auch keine Empfänge in seinem Botschafterpalaste veranstalte. Mithin wird der französischen Regierung nichts anderes übrig bleiben, als Herrn Louis durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen. Man faßte zuerst Herrn Paul Deschanel ins Auge, der wegen seines bekannten Pamphletes gegen Österreich-Ungarn doch nicht recht nach Wien geschickt werden konnte. Allein Deschanel lehnte **ab, er will nicht** nach Petersburg gehen. So weiß man vorläufig noch nicht, wen man eigentlich nach der russischen Hauptstadt als Vertreter Frankreichs schicken soll. Das genannte Blatt läßt durchblicken, daß auch die Stellung Iswolskis durch sein Vorgehen gegen Louis nicht gerade befestigt werden würde.

Das „Echo de Paris", welches seine Meldung über die von der russischen Regierung geforderte Abberufung des Botschafters Louis in vollem Umfange aufrecht erhält, berichtet weiter: Iswolski und Poincaré hätten gestern nachmittag eine Unterredung über diese Veröffentlichung gehabt und seien schließlich übereingekommen, daß Louis unter den gegenwärtigen Umständen seinen Posten nicht verlassen könne. Über die Ursache der gegen Louis angezettelten Intriane schreibt das Blatt: In Petersburg bestehe eine einflußreiche Partei, die Rußland in eine abenteuerliche Orientpolitik stürzen wolle, indem sie zum Anschluß an die italienische Aktion gegen die Türkei dränge. Diese Politik sei durchaus nicht nach dem Geschmack der französischen und der englischen Regierung, die eine strenge Neutralität beobachten wollen. Botschafter Louis habe die Intervention Rußlands im Orient, die er gegenwärtig sehr gefährlich halte, mit großer Entschiedenheit bekämpft und sich dabei die Feindschaft dieser Politiker zugezogen.

Auch die Pariser Morgenblätter beschäftigen sich eingehend mit dem im „Echo de Paris" enthüllten Zwischenfall, der, wie mehrfach hervorgehoben wird, in diplomatischen und parlamentarischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen hat. Die meisten Blätter üben an den Vorgängen scharfe Kritik, heben dagegen die großen Verdienste hervor, die der Botschafter Louis in allen ihm bisher übertragenen Arbeiten im französischen Interesse und auch in dem des französisch-russischen Bündnisses sich erworben habe. Das „Journal" meint, es sei klar, daß zwischen den politischen Anschauungen der beiden Regierungen keineswegs der vollste Einklang herrsche. Es sei dringend notwendig, daß bei der Betätigung des Bündnisses vollstes gegenseitiges Vertrauen, gegenseitige Loyalität und eine klare Auffassung von der Interessengemeinschaft der beiden Länder herrsche. Um jedoch die Wirkung der beklagenswerten und skandalösen Vorfälle, durch welche die in das französisch-russische Bündnis eingetretene Krise beleuchtet worden sei, zu verwischen, müsse dem Botschafter Louis eine entsprechende Genugtuung gewährt werden. Im „Eclair" wird von angeblich berufener russischer Seite angedeutet, daß Louis den Einfluß der „Montenegrinerinnen", nämlich der Großfürstin von Montenegro und der Königin von Italien, zu wenig berücksichtigt habe.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage.

Die Petitionskommission des Reichstages hat eine Petition des Deutschen Handelstages betreffend Ausdehnung des § 15a Absatz 1 der Gewerbeordnung (Anbringung des Familiennamens mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen am Geschäftsraum) auf alle Gewerbetreibende, die nicht in das Handelsregister eingetragen sind, dem Reichskanzler als Material überwiesen. Nach § 15a der Gewerbeordnung sind nur solche Gewerbetreibende, die einen offenen Laden oder Gast- und Schankwirtschaft betreiben, verpflichtet, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingange des Ladens oder der Wirtschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubringen. Die Ausdehnung dieser Vorschrift auf andere Gewerbetreibende wird von den Petenten im Interesse der Rechts- und Verkehrssicherheit gewünscht. Der Deutsche Handelstag weist darauf hin, daß das Fehlen der Bezeichnung des Gewerbetreibenden oder die abgekürzte Form Veranlassung zu Täuschungen und Verwechslungen, Schiebungen auf den Namen der Frau oder Minderjähriger biete, daß teilweise sehr bedeutende Geschäfte, z. B. Maurermeister, Steinmetzen, Gärtner, Vermittler von der Vorschrift des § 15a der Gewerbeordnung befreit seien.

Der Kaiser und die „Titanic"-Katastrophe.

Homburg v. d. Höhe, 17. Mai. Der Kaiser nahm heute im Schloß zu Homburg v. d. Höhe über den Untergang der „Titanic" und die zu ergreifenden Maßnahmen die Vorträge des Staatssekretärs Dr. Delbrück, des Präsidenten der Seeberufsgenossenschaft, Krogmann, des Direktors des Germanischen Lloyd, Professor Pagel, der Werftdirektoren Geheimen Baurat Flohr, Schwartz und Frahm und des Vertreters der Hamburg-Amerika-Linie, Kapitän Polis, entgegen. Diese Vorträge rekapitulierten kurz die durch die Presse schon bekanntgegebenen Ergebnisse der Konferenz vom 6. 5. Der Kaiser bekundete das eingehenste Interesse für alle zur Erörterung gestellten Fragen und nahm dazu Stellung. Insbesondere betonte er wiederholt, daß bei den zu ergreifenden Maßnahmen das Hauptgewicht auf die Steigerung der Schwimmfähigkeit der Schiffe gelegt werden müsse und daß in zweiter Linie für Verbesserung der Navigation und Sicherung des Fahrdienstes insbesondere durch Vervollkommnung des funkentelegraphischen Dienstes bei Tag und bei Nacht Sorge getragen werden müsse. Daneben dürfe selbstverständlich nicht außer acht gelassen werden, daß die Beschaffung vom Bootsraum in einem solchen Umfange angestrebt werde, daß die Rettung von Passagieren und Mannschaften bis auf den letzten Kopf möglich sei. Ebenso erörterte der Kaiser eingehend die Ausdehnung der Bootsrolle auf die Passagiere und eine gleichmäßige Berücksichtigung der Zwischendeckpassagiere und derjenigen der übrigen Klassen. Auch müsse Vorsorge getroffen werden, daß bei der Verteilung der Passagiere in die Boote Härten vermieden und auf ein Zusammenhalten zusammengehöriger Personen Bedacht genommen werde. Auch die Frage, ob die Scheinwerfer bei richtiger Anwendung geeignet seien, die Eisgefahr bei Nacht zu erinnern, was in der Vorbesprechung vom 6. 5. überwiegend in negativem Sinne beantwortet worden war, wurde eingehend erörtert und soll auf Grund der Anregung des Kaisers bei den bevorstehenden kommissarischen Beratungen einer erneuten Prüfung unterworfen werden. Ausführlich besprochen wurde auch die Frage einer Vervollkommnung des Eisnachrichtendienstes durch internationale Vereinbarungen und Veranstaltungen. Die Konferenz schloß mit einer Darlegung der für den neuesten großen Dampfer „Imperator" vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen, welche die Billigung des Kaisers fanden.

Das Strafverfahren gegen die Abgeordneten Borchardt und Leinert in der Kommission genehmigt.

⊡ **Berlin**, 18. Mai. **(Eig. Drahtb.)** Die Geschäftsordnungs-Kommission des Abgeordnetenhauses befaßte sich in ihrer heutigen Sitzung mit dem ihr vom Plenum überwiesenen Schreibens des Justizministers, in dem das Haus um die Ermächtigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten Borchardt und Leinert ersucht wird. Die Kommission beschloß, dem Hause die Erteilung der Ermächtigung zu empfehlen. Es ist kaum zweifelhaft, daß auch das Plenum sich in diesem Sinne entscheiden wird. Die beiden Abgeordneten werden sich also demnächst wahrscheinlich wegen Hausfriedensbruchs vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Bei der Besprechung der Angelegenheit über den Fall Borchardt-Leinert wurden von der fortschrittlichen Volkspartei Bedenken erhoben, daß durch das Ermittelungsverfahren die beide nAbgeordneten in der Ausübung ihres Mandates beeinflußt werden könnten. Die Kommission beschloß jedoch, dem Hause zu empfehlen, dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu entsprechen. Die Kommission beschäftigte sich ferner mit einem Schreiben des Justizministers betr. die Ermächtigung der strafgesetzlichen Verfolgung des „Vorwärts" wegen Beleidigung des Abgeordnetenhauses, begangen durch den Artikel „Eine reaktionäre Affenkomödie". Die Kommission beschloß, dem Hause die Erteilung der Ermächtigung zu empfehlen.

---

31)

Das grüne Auto.

Spionage-Roman von August Weißl.

Ich muß Sie vorerst aufmerksam machen, daß Sie sich nach österreichischem Gesetze dadurch, daß Sie zur Mitwisserin eines Hochverrats geworden sind, ohne die Anzeige zu erstatten, eines Verbrechens schuldig gemacht haben. Wir befinden uns jetzt auf österreichischem Boden. Ich müßte, so leid es mir täte, Sie verhaften, wenn Ihre Antworten Sie nicht vollständig entlasten könnten.

Die Baronin zuckte zwar zusammen, als sie das Wort „verhaften" hörte, verlor aber ihre Fassung nicht. Stolz hob sie den kleinen Kopf noch höher.

Ich bin mir keiner Schuld bewußt, antwortete sie einfach.

Schön. Dann erlauben Sie die Frage: Woher haben Sie also die militärischen Dokumente, die Sie mir übergeben haben?

Ich habe sie gekauft. Um eine hohe Summe gekauft. Nur zu dem Zweck, um sie dem Eigentümer zurückzustellen.

Sie haben also gewußt, wer diese Papiere besitzt. Sie haben den Dieb gekannt?

Die Baronin zögerte mit der Antwort.

Ich habe in Venedig durch einen Zufall erfahren, in wessen Hände die Dokumente sich befinden. Daraufhin eine Anzeige erstatten, hätte das Gegenteil von dem bewirkt, was zu erreichen in meiner Absicht lag. Ich wollte ja, wie ich schon gesagt habe, die Angelegenheit möglichst unauffällig ordnen. So bot ich dem betreffenden Manne dreißigtausend Kronen an. Aus eigener Tasche natürlich. Er willigte ein und sandte mir die Papiere. Das ist alles.

Der Polizeirat sah die Baronin mit durchdringenden Blicken an.

Die Fixierung war der Baronin offenbar unbehaglich; denn sie fragte:

Sind Sie nun zufrieden?

Der Polizeirat zuckte die Achsel.

Sehen Sie, Baronin, es gibt noch eine andere Lesart für die Sache. Passen Sie genau auf: Ihr Bruder wird erschossen. Er hat sich zu politischen Zwecken im Dienste seines Vaterlandes in Wien versteckt aufgehalten. Bei ihm findet sich die Aufzeichnung: „Morgen acht Uhr früh Fernkorn anrufen". Und nun reist derselbe Hauptmann, der Ihr Bräutigam und gleichzeitig Generalstabschef jenes Generals ist, dem die Papiere entwendet wurden, mit den gestohlenen Dokumenten nach Italien, also in das Land, welches einzig und allein ein Interesse an den Dokumenten haben kann. Ich verhindere die Übergabe der Papiere und erhalte das Geständnis, daß Sie sie um dreißigtausend Kronen gekauft haben. Sie, die Schwester des Spions, die Braut des Generalstabschef und Überbringers. Wenn Sie mir also den Täter nicht nennen wollen, das heißt den Beweis schuldig bleiben, daß Ihr Bräutigam an der Affäre nicht beteiligt ist, so bleibt mir nur der Weg offen, mich an Hauptmann Fernkorn zu wenden und, wenn auch er mir nicht die gewünschten Aufklärungen gibt, seiner vorgesetzten Behörde die Anzeige zu erstatten.

Die Baronin war durch diese Eröffnungen bestürzt. Man sah, daß sie nur nach einem Ausweg suchte, als sie die Frage stellte: Sie versprachen mir doch, daß die Affäre nun erledigt sei? — Die eine, Baronin. Aber es handelt sich ja um den Mord. Beim Ermordeten wurde jene Aufzeichnung gefunden, von der ich sprach. Und es muß doch eine Bewandtnis damit haben. Was wollte der italienische Spion mit dem Hauptmann vom Generalstab unterhandeln? Vielleicht wird gerade dadurch die Tat aufgeklärt. Es ist doch möglich, daß unsere Annahme, der Tat liege ein romantisches Motiv zugrunde, falsch ist. Vielleicht — vielleicht handelt es sich um die Wegräumung eines Menschen, der von einem anderen mehr wußte, als diesem angenehm war. Es ist eine eminent wichtige Sache, daß dem Hauptmann Gelegenheit gegeben wird, die letzten Spuren eines Verdachtes von sich abzustreifen. Das alles müssen Sie doch selbst einsehen, Baronin. In seinem Interesse sowohl wie in Ihrem sollten Sie alle Aufklärungen rückhaltlos geben, die diesen schweren Verdacht von dem Hauptmann abzulenken imstande sind.

Meta blickte den Polizeirat vorwurfsvoll und traurig an.

Wenn ich Sie recht verstehe, sagte sie mit leiser Stimme, spitzt sich alles, was Sie mir da versteckt andeuten, zu Angriffen auf Franz zu. Ich wiederhole Ihnen nochmals: Er ist vollständig unschuldig. Wenn ich mich in die Sache eingemischt habe, geschah es nicht aus Angst um ihn, sondern aus Angst um mein Liebesglück — ja, um mein Liebesglück. Mein Gott! Wollen Sie denn das nicht verstehen?

Verzeihen Sie. Ich kann begreifen, daß Sie die Sache mit Rücksicht auf die Charakteranlage und Lebensstellung Ihres Bräutigams wie mit Rücksicht auf Ihre Familie auf diese, allerdings ungewöhnliche Weise aus der Welt schaffen wollten. Aber dann kann ich nicht verstehen, warum Sie mir nicht einfach sagen: Ich habe die Papiere von diesem oder jenem erhalten.

Die Baronin schwieg. Lassen Sie mir eine Viertelstunde Bedenkzeit. — Wenn Sie sich während dieser Zeit die Gesellschaft eines meiner Beamten gefallen lassen wollen, sehr gerne. — Sie betrachte mich also schon als Gefangene?

Der Polizeirat machte eine bedauerliche Geste und fragte bloß: Wollen Sie hier allein bleiben oder ins Coupé zurückgehen? — Ins Coupé.

Der Polizeirat öffnete die Tür. — Beim Waggon stand Hauptmann Fernkorn, der schon ungeduldig wartete. — Hat das aber lang gedauert! Hast du schon nach Hause telegraphiert, daß du ankommst? — Nein, ich will's eben jetzt besorgen.

Sie stieg rasch in den Waggon. Hauptmann Fernkorn, der ihr folgen wollte, wurde vom Polizeirat zurückgehalten. — Pardon, auf einen Augenblick. Sagen Sie, Herr Hauptmann, haben Sie die Familienpapiere der Baronin in Wien in Verwahrung gehabt? — Nein, sie wurden mir vor zwei Tagen gebracht, antwortete dieser in seiner offenen Art.

Darf man wissen, von wem? Ein Dienstmann brachte das Paket mit einem Brief — warten Sie, ich muß ihn noch haben.

Der Hauptmann zog ein graues Kuvert hervor, auf dem seine Adresse mit Maschinenschrift geschrieben stand. In dem Kuvert stak eine Karte, die folgende Zeilen in der Handschrift der Baronin enthielt:

„Bitte verwahre diese Tasche gut. Sie enthält wichtige Familienpapiere. Übergib sie niemand als mir selbst. Du wirst sehr bald mehr von mir hören."

Der Polizeirat hatte gerade die vom Hauptmann gereichte Karte aufmerksam zu Ende gelesen, als Marietta, das Kammermädchen der Baronin, auf den Hauptmann zukam: Die gnädige Frau Baronin läßt fragen, ob Herr Hauptmann vielleicht auch etwas zu telegraphieren haben?

Nein, danke.

Das Mädchen eilte, ein Telegrammblankett in der Hand, zum Schalter. Die Baronin erschien beim Fenster und winkte dem Polizeirate.

Als Wurz zu ihr ins Coupé trat, fand er sie damit beschäftigt, ihr Reiseschreibzeug wieder in die elegante gelblederne Handtasche zurückzulegen.

Sie sah ihn ruhig an und fragte dann gelassen: Genügt es, wenn ich mich verpflichte, Ihnen den Namen zu nennen, bevor ich diesen Zug verlasse? — Bevor Sie und Hauptmann Fernkorn diesen Zug verlassen. — Ja, wir beide. Wollen Sie sich so lange gedulden, ohne etwas gegen uns zu unternehmen?

Ja, Baronin. Nur, vergessen Sie nicht: wenn Sie mir keine Aufklärungen geben, müßte ich im Augenblicke, da wir in Wien eintreffen, rücksichtslos vorgehen. Als der Zug den Semmeringhinabsauste, wurde die Baronin einsilbig und nachdenklich.

Baden! schrie der Kondukteur.

Die letzte Station vor Wien, bemerkte der Polizeirat mit Betonung. Die Passagiere begannen ihr Gepäck zu ordnen. Während der Hauptmann an seinem Koffer eifrig schnürte, flüsterte die Baronin dem Polizeirat zu: Kommen Sie auf den Gang hinaus.

Mit der Bemerkung, sie wolle Marietta einige Befehle geben, verließ die Baronin das Coupé.

Wurz folgte ihr. Die Baronin stand beim Fenster und starrte in die Dunkelheit, als der Polizeirat sie mit der Frage aus den Gedanken aufschreckte: Wollen Sie nun Ihr Versprechen halten?

Ja, kam es gepreßt von ihren Lippen. — Also von wem haben Sie die Dokumente? — Ich habe die Papiere vom Grafen Albert Heinen. — Vom Grafen Albert Heinen?

Überrascht und mißtrauisch sah der Polizeibeamte auf. Vom Grafen Heinen, wiederholte er fragend, der in der Friedrichstraße wohnt? Dem Neffen des Feldmarschall-Leutnants Holmhorst?

Ja, von dem. — Und woher hat er sie? — Er hat sich an jenem Abend, als Gesellschaft bei meinem Onkel war, in das Arbeitszimmer des Generals geschlichen und die Papiere entwendet.

Er selbst? Ohne Helfer? — Ja — er ganz allein.

Baronin, ich mache Sie aufmerksam, daß Sie da eine schwere Beschuldigung gegen jemand erheben, der vollständig intakt steht. Können Sie das Gesagte auch beweisen?

Ich war Zeugin des Diebstahls, antwortete die Baronin. — Sie könnten also Ihre Behauptungen eidlich vor Gericht

Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger.

Magdeburg, 17. Mai. Der Verein deutscher Zeitungsverleger hielt heute im Stadtverordnetensaale seine diesjährige außerordentlich stark besuchte Hauptversammlung unter Leitung des Vorsitzenden Dr. Robert Faber („Magdeb. Ztg."), ab. Der Vorsitzende gedachte in einer ergreifenden Ansprache des verstorbenen Vorsitzenden Max Jaenicke und begrüßte dann die Ehrengäste, den Oberpräsidenten Hegel, die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Handelskammer und den Vizepräsidenten des österreichischen Zentralvereins der Zeitungsunternehmungen, Feller.

Nach Fachvorträgen von Dr. Krumbhaar (Liegnitzer Tageblatt") über Recht und Wirtschaft, des Professors Koch-Heidelberg über Journalismus als Gegenstand des akademischen Unterrichts an der Universität Heidelberg und von Dr. Wolfs („Schwarzwälder Boten") über urheberrechtliche Fragen wurde die sehr reichhaltige Tagesordnung erledigt. In der Frage der Gerichtsberichterstattung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der Verein deutscher Zeitungsverleger erkennt an, daß in der publizistischen Behandlung von Gerichtsverhandlungen über sexuelle Verfehlungen Mängel bestehen. Der Verein beauftragt den Vorstand, dahin zu wirken, daß Gerichtsberichterstatter und Zeitungen sich der Gerichtsberichterstattung über denjenigen Teil derartiger Prozesse enthalten, für den die Öffentlichkeit zwar ausgeschlossen, die Presse aber zugelassen sei. Auch ist anzustreben, daß bei derartigen Prozessen die Erörterungen über die Verhandlungen in Stimmungsbildern, die äußere Aufmachung der Berichte selbst sich von jeder sensationellen Ausschmückung fernhalten. Geboten erscheint schließlich, zu bewirken, daß Konflikte zwischen Richtern, Staatsanwälten und Verteidigern im Interesse des Ansehens der Rechtspflege nicht zum Gegenstand sensationeller Darstellungen gemacht werden." Die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Presse, mit denen der Vorstand über diese Frage verhandelte, erklärten sich übereinstimmend mit diesem Entschluß einverstanden. Nach Genehmigung des Jahresberichtes und der Jahresrechnungen wurden die statutenmäßig Ausscheidenden, Professor Curti von der „Frankf. Ztg.", Dr. Gerstenberger von der „Hildesh. Allg. Ztg." und Direktor Helferich von den „Münch. Neuesten Nachrichten" durch Akklamation wiedergewählt. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Cöln bestimmt. Nach einer Ansprache des Vizepräsidenten des österreichischen Zentralvereins der Zeitungsunternehmungen, der die deutschen Kollegn zu einer gegenseitigen Annäherung und einer gelegentlichen Zusammenkunft aufforderte, wurde die Sitzung geschlossen.

Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

In der letzten Woche hat glücklicherweise in fast ganz Deutschland eine weitere Besserung des Saatenstandes stattgefunden. Ausgenommen hiervon ist nur das Küstengebiet der Ostsee, etwa von Lübeck bis zur russischen Grenze, aus welchem nach wie vor Klagen über trockene und starke Nord- und Ostwinde und über bedenkliche Verwehungen der Felder eingetroffen sind. Am besten ist der Stand der Felder in Süddeutschland, in Bayern wird er als vorzüglich geschildert. Die Witterung ist abwechselnd kühl und warm gewesen. Um den 12. Mai war fast überall eine sommerliche Hitze, die im Süden auf über 30 Grad Celsius stieg. Die letzten Tage haben mehrfach Stürme mit starker Abkühlung und mit Gewittern und Hagelschlägen gebracht, welche in verschiedenen Gegenden große Verwüstungen in den Feldern angerichtet und den Roggen vielfach zum Lagern gebracht haben. Die Niederschlagsmengen der Berichtswoche überschritten im Westen 25 Millimeter, an einzelnen Orten daselbst 50 Millimeter. In den meisten anderen Gebieten des norddeutschen Binnenlandes sind zwischen 10 bis 20 Millimeter, an der Ostseeküste, im Rheingebiet und in Süddeutschland weniger als 10 Millimeter gemessen worden. Vom 16. zum 17. Mai sind indes weitere ansehnliche Regenmengen, ausgenommen im Nordosten, gefallen. Die Wintersaaten haben sich weiter erholt. Im Westen und Süden befürchtet man beim Roggen vielfach ein Lagern infolge seines üppigen Wachstums. Demgegenüber wird im Norden vielfach noch über schlechten Stand, besonders beim Roggen, berichtet. Das Wachstum der Sommersaaten schreitet fort. Die günstige Witterung hat das Aufgehen der Hackfrüchte befördert, in den bevorzugten Gegenden haben die Zuckerrüben bereits die erste Hacke bekommen. Auch die Futterfelder zeigen mehr Wachstum und ist mit Ausnahme des Gebietes der Ostseeküste jetzt Aussicht vorhanden, daß, wenn auch eine späte, so doch eine mittlere Futterernte erzielt wird. Während im Nordosten die Wiesen und Weiden erst anfangen grün zu werden, wird aus der Gegend von Straßburg i. E. berichtet, daß der erste Klee- und Luzerneschnitt beginnt.

Homburg, 18. Mai. (**Drahtb.**) Der Kaiser hörte heute vormittag den Vortrag des Kriegsministers und empfing später den kaiserlichen Gesandten v. Reichenau.

 # München, 18. Mai. In der Kammer der Abgeordneten erklärte auf eine Anfrage des Abgeordneten Sueßheim (Soz.) bei der Beratung des Justizetats der Justizminister von Thelemann: Nachdem das Motu proprio veröffentlicht worden war, habe die Staatsregierung an die bayerischen Ordinate mitgeteilt, daß sich die bayerische Regierung wegen dieses Erlasses im Hinblick auf die geltenden staatlichen Gesetze sowie das bayerische Konkordat mit dem päpstlichen Stuhl ins Einvernehmen gesetzt. Zugleich sind die Ordinariate ersucht worden, den Erlaß in ihrem Amtsblatt nicht zu veröffentlichen. Der bayerische Gesandte beim Vatikan stellte an den Vatikan die Frage, ob das Motu proprio in Bayern anwendbar sei. Der Kardinalstaatssekretär erwiderte darauf, daß das Motu proprio Bayern nicht berühre, und so habe sich an dem bisherigen Standpunkt Bayerns nichts geändert. Auch der preußischen Regierung sei vom Kardinalstaatssekretär mitgeteilt worden, daß das Motu proprio in Deutschland nicht gültig sei. Aus alldem gehe klar hervor, daß der geltende Rechtszustand in Bayern, wie er durch die Verfassung festgestellt sei, durch das Motu proprio keine weitere Änderung erfuhr. Was seine Stellung zu dem Jesuitenerlaß anlangt, so brauche er hier nicht ausführlich zu antworten. Was über diese Frage zu sagen war, sei schon geschehen bei der Beantwortung der seinerzeitigen Interpellation. Mehr könne er heute auch nicht sagen.

Ausland.

Der türkisch-italienische Krieg.

Rom, 18. Mai. In der Kammer teilte gestern Ministerpräsident Giolitti unter größter Aufmerksamkeit des Hauses fünf Depeschen über das militärische Vorgehen der Italiener auf Rhodos mit, das durch einen großen Erfolg der italienischen Waffen glücklich beendet sei. Nichtendenwollender Beifall begrüßte die Depesche, in der gemeldet wurde, daß die türkische Garnison sich mit den Waffen unter militärischen Ehren ergeben habe.

Der „Messaggero" meldet aus Canea: Die Zahl der auf Rhodos in die Gefangenschaft des Generals Amealio geratenen Türken beträgt 2300, darunter 38 Offiziere. Diese zogen zwischen zwei in Reihen aufgestellten Bataillonen hindurch, die die Gewehre präsentierten. Sie werden nach Rhodos gebracht, von wo sie nach Italien transportiert werden. Die Kriegsbeute beträgt 4000 Gewehre, 2 Gebirgsbatterien, 2 Maschinengewehrkompagnien und große Mengen Munition.

Der Orient.

Konstantinopel, 18. Mai. (**Drahtb.**) Der Botschafter Frhr. Marschall v. Bieberstein ist hier eingetroffen.

Die Kostendeckung der Wehrvorlage.

⊡ **Berlin**, 18. Mai. (**Eig. Drahtb.**) Die Budget-Kommission des Reichstages wandte sich heute nach Erledigung der für das Reichsschatzamt und des Allgemeinen Pensionsfonds eingegangenen Petitionen der Frage der Kostendeckung der Wehrvorlage zu. Von den Nationalliberalen und dem Zentrum ist inzwischen unter Zurückziehung der gestern gestellten Anträge folgender Gesetzentwurf gemeinschaftlich beantragt worden:

„Einziger Artikel: Die im Artikel 5 des Gesetzes betreffend die Änderungen im Finanzwesen vom 15. Juli 1909 vorgesehene Ermäßigung der Zuckersteuer tritt 6 Monate nach Einführung eines Gesetzes, welches eine allgemeine, den verschiedenen Besitzformen gerecht werdende Besitzsteuer vorschreibt, spätestens am 1. Oktober 1916 in Kraft. Der Gesetzentwurf ist dem Reichstage bis zum 30. April 1913 vorzulegen."

Die Fortschrittliche Volkspartei legte einen Gesetzentwurf vor, in dem eine Erhöhung der Reichserbschaftssteuer mit Wirkung vom 1. April 1913 ab gefordert wird.

Der Führer der Nationalliberalen empfahl die Annahme des Kompromißantrages. Über die Gestaltung der Besitzsteuer wolle er sich jetzt nicht äußern. Bei der Reichsfinanzreform hätten seine Freunde an erster Stelle an eine Vermögenssteuer gedacht. Den verbündeten Regierungen solle die Wahl bleiben, ob sie diesen Weg beschreiten oder eine Erbanfallsteuer annehmen wollten. Der Führer der Fortschrittlichen Volkspartei hatte Bedenken gegen den Kompromißantrag, da möglicherweise nur der mobile Besitz getroffen würde. Reichsschatzsekretär Kühn erklärte, der eine Teil des Antrages auf Verlängerung der Zuckersteuer unter gewissen Voraussetzungen liege in der Richtung des Deckungsplanes der verbündeten Regierungen, und er könne deren Zustimmung insoweit in Aussicht stellen. Der andere Teil auf allgemeine Besitzsteuer sei neu, und über die Stellungnahme der verbündeten Regierungen könne er sich noch nicht äußern. Die Reichsleitung stände dem Antrage nicht ablehnend gegenüber. Dafür spreche, daß er eine gewisse Zeit für die Ausarbeitung lasse und die erwartete Vorlage nicht zu eng bezeichne. Im Falle des Gesetzwerdens des Antrages werde man alsbald an die genaue Prüfung aller Besitzsteuerformen herantreten und die geeignetste davon vorlegen. Dabei dürften aber die Hoheitsrechte der Einzelstaaten hinsichtlich ihrer Vermögenssteuer nicht angetastet werden. Der Redner des Zentrums trat für den Kompromißantrag ein. Mit Rücksicht auf das Ausland solle, wie bei der Bewilligung der Wehrvorlage, so auch bei der Deckung eine große Mehrheit zusammenwirken. Seine Partei gehe im Interesse der Notwendigkeit der Einigkeit auf diese Vorschläge ein. Wenn bei der Änderung des Branntweinkontingents das herausgekommen wäre, was die Vorlage versprochen habe, so hätte sich die Budgetkommission mit der Deckungsfrage wohl nicht weiter befassen brauchen. Nun solle auch eine Besitzsteuer, und zwar eine solche auf die verschiedenen Formen des Besitzes eingeführt werden, so daß eine weitere Belastung des Konsums ausgeschlossen bleibe. Ein sozialdemokratischer Redner trat für den Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei ein. Die Erweiterung der Erbschaftssteuer wäre ohne die Felonie der Nationalliberalen erreicht worden. Der Redner der Konservativen betonte, ihm und seinen Freunden werde es nicht leicht, dem Kompromißantrage zuzustimmen. Die Belassung der Zuckersteuer, wie auch die Novelle zum Branntweinsteuergesetze bedeute eine Belastung der Landwirtschaft. Aber mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage und auf das Entgegenkommen gegenüber den Parteien, die die Wehrvorlage bewilligt hätten und die Frage der Besitzsteuer nochmals erörtert und geklärt wissen wollten, würden sie dem Antrage zustimmen. Die Stellung zu der Besitzsteuer erscheine nicht berechtigt. Die Einzelstaaten hätten bereits Besitzsteuern in Form von Vermögens- und Einkommensteuern. Für den Fall, daß die Annahme der Kompromißanträge gefährdet würde, erklärte der konservative Redner, einen Antrag auf Erhöhung der Matrikularbeiträge einbringen zu wollen und so die Deckung zu finden. Der Führer der Nationalliberalen erklärte, bei dem Kompromißantrage handele es sich um eine allgemeine Vermögens- oder eine Erbschaftssteuer. Ob man die letztere bei der schwankenden Mehrheit im Reichstage durchgebracht haben würde, sei zweifelhaft.

Es folgte die Abstimmung über die Deckungsanträge.

Der erste Satz des Kompromißantrages, welcher lautet: „Die im Artikel 5 des Gesetzes betr. die Änderungen im Finanzwesen vom 15. Juli 1909 vorgesehene Ermäßigung der Zuckersteuer tritt 6 Monate nach der Einführung eines Gesetzes, welches eine allgemeine, den allgemeinen Besitzformen gerecht werdende Besitzsteuer vorschreibt, spätestens am 1. Oktober 1916 in Kraft", wurde mit 14 gegen 8 Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die Konservativen enthielten sich der Abstimmung.

Der zweite Satz des Kompromißantrages, welcher bestimmt: „Dieser Gesetzentwurf ist dem Reichstage bis zum 30. April 1913 vorzulegen", wurde dann mit großer Mehrheit angenommen.

Der sozialdemokratische Zusatzantrag: „In dem Gesetze ist vorzusehen, daß die Höhe der Steuergroße alljährlich in dem Gesetze für den Reichshaushalt festgelegt werde", wurde angenommen.

Sodann wurde auch der Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei: „Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes betr. die Änderung des Erbschaftssteuergesetzes, wie er dem Reichstage bereits am 14. Juni 1909 vom Bundesrat vorgelegt worden ist, so rechtzeitig wieder vorzulegen, daß er mit dem 1. Januar 1913 in Kraft treten kann", mit 15 Stimmen unverändert angenommen.

Die gestern bei den Börsensteuern abgesetzten 9 Millionen Mark wurden wieder eingesetzt.

Der Vorsitzende der Kommission, Abg. Dr. Spahn, erklärte hiermit die Arbeiten der Kommission für erledigt. Sie seien in diesem Jahre besonders schwierig und bedeutungsvoll gewesen, er hoffe, daß die Beschlüsse der Kommission dem Vaterlande und dem Volke zum Heile gereichen möchten. Abg. Bassermann sprach unter Zustimmung der Kommissionsmitglieder dem Vorsitzenden den besten Dank für die Leitung der Geschäfte aus.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Mai. (**Drahtb.**)

Am Ministertische Justizminister Beseler und Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Lieser.

Präsident Frhr. v. Erffa eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Die zweite Beratung des

Besitzbefestigungsgesetzes

wird fortgesetzt.

Vom Abg. Mizerski (Pole) ist ein Antrag eingegangen über den Gesetzentwurf gemäß des Artikels 107 der Verfassungsurkunde nach mindestens 21 Tagen eine nochmalige Abstimmung vorzunehmen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.): Gestern hat der Abgeordnete Scheidemann im Reichstage unerhörte Schmähungen gegen Preußen ausgesprochen. Mein Freund, der Abg. Schultz, hat auf der Stelle die richtige Antwort gegeben, indem er sagte: Mögen Sie (zu den Soz.) so viel Schmähungen auf Preußen häufen, wie Sie wollen, das reicht nicht annähernd an die Verachtung heran, von der wir gegenüber solchen Äußerungen erfüllt sind. Wenn wir uns diese Äußerung aneignen, so spreche ich nur im Sinne der großen Mehrheit dieses Hauses. Wenn der Abg. Schultz weiter sagte, daß die Feindschaft der Sozialdemokratie gegen Preußen und das preußische Königshaus nur aus der Überzeugung herauskomme, daß die rote Flut an den Festen der preußischen Monarchie zerschellen müsse, so hat er damit das Richtige getroffen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Dem vorliegenden Gesetzentwurf stimmen wir zu. Gegen die Enteignung bestehen keine Bedenken, wenn der Besitzer dauernd im Auslande weilt und keine Beziehungen zur Heimat hat. Aus der Nichtanwendung der Enteignung schöpft das Polentum immer neue Kraft. Redner empfiehlt weiter die Schaffung einer Zentralstelle für Innenkolonisation im Osten, wofür die Ansiedlungskommission am geeignetesten sei.

Justizminister **Beseler**: Der Antrag Mizerski kann nur gedeutet werden, daß durch den Entwurf der § 4 der Verfassung verletzt würde, als ob hier nicht alle Preußen vor dem Gesetz gleich behandelt, sondern bestimmte Kreise ausgeschlossen würden. (Sehr richtig! bei den Polen.) Diese Auffassung ist nicht zutreffend. (Oho! bei den Polen.) Der § 4 kommt hier gar nicht in Betracht. (Sehr richtig! rechts.) Dann ist auf den § 3 der Verfassung hingewiesen worden. Hiernach kann jeder deutsche Staatsbürger verlangen, daß er in jedem Bundesstaat bei Erwerb von Grundbesitz so behandelt wird, wie die Angehörigen dieses Staates. Damit ist aber nicht gesagt, daß jeder verlangen kann, daß ein verkäufliches Grundstück gerade ihm verkauft wird. Ich bitte daher um Ablehnung des Antrages Mizerski.

Abg. v. **Trampczynski** (Pole): Die Polen hassen nicht das Deutschtum, sondern die Art und Weise, wie sie behandelt werden. Das Gesetz ist vor der Reichsverfassung ungültig. Der Abg. v. Zedlitz sollte seine monarchische Gesinnung nicht zur Schau tragen. — Als Redner auf die Stellung der Nationalliberalen bei der Reichstags-Präsidentenwahl eingehen will, wird er vom Präsidenten zur Sache gerufen. Er schließt: Wir wollen uns nicht absondern, sondern unsere Nationalität bewahren. Die Scheiben, die hier zerschlagen werden, wird einst der preußische Staat zu bezahlen haben. (Beifall bei den Polen).

Die Abgg. **Borchardt** (Soz.) und **Niessen** (Däne) sprechen sich gegen das Gesetz aus.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Persönlich bemerkt der Abg. v. **Zedlitz** (freikons.): Ich lege Verwahrung dagegen ein, daß der Abg. Borchardt sagte, ich hätte die Sozialdemokraten provozieren wollen. Wer nur einen Funken patriotischen Gefühls hat, muß wissen, welche Gefühle durch solche Worte, wie sie der Abg. Scheidemann gestern gebraucht hat, geweckt werden.

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen der Abg. Trampczynski (Pole), v. Zedlitz (fk.) und Graf Spee (Zentr.), erfolgt die Abstimmung über den grundlegenden § 1.

Die Abstimmung ist auf Antrag des Abg. v. Saß-Jaworki (Pole) namentlich.

Für den § 1 stimmten 113 Abgeordnete, dagegen 86, das Haus ist somit beschlußunfähig.

Vizepräsident Dr. Porsch beraumt die nächste Sitzung auf 3 Uhr an mit derselben Tagesordnung, nur, daß § 1 der jetzigen Tagesordnung betreffend die Besitzbefestigung, an den Schluß der neuen Tagesordnung gesetzt wird.

Zweite Sitzung.

Vizepräsident Dr. **Porsch** eröffnet die zweite Sitzung um 3 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die

zweite Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes.

Abg. **Strosser** (kons.): Die Grafenstadener Angelegenheit ist im elsaß-lothringischen Landtage und im Reichstage zur Sprache gekommen. Gegen die Ausführungen in beiden Parlamenten müssen wir protestieren. Sie treiben jedem Deutschen die Schamröte in das Gesicht. Bezüglich der Deutschfeindlichkeit des Direktors des Werkes verweise ich auf die Ausführungen des Reichskanzlers, die wir mit Freuden begrüßen. Meine politischen Freunde und wohl das ganze Haus, ausgenommen die Sozialdemokraten, stehen hinter der Regierung. (Bravo! rechts.)

Abg. Freiherr von **Zedlitz-Neukirch** (frk.): Nach den Feststellungen des Reichskanzler ist sicher, daß die Leitung der Grafenstadener Fabrik offenkundig deutschfeindlichen Charakter gezeigt hat. Die Eisenbahnverwaltung hatte deshalb Recht, der Fabrik keine Aufträge mehr zu erteilen, besonders wenn sich das Gerücht bestätigen sollte, daß die Leitung keine Änderung eintreten lassen will. Wir sprechen der Eisenbahnverwaltung volle Anerkennung und volles Vertrauen in diesem Falle aus.

Minister v. **Breitenbach**: Die Grafenstadener Angelegenheit ist in der elsaß-lothringischen Kammer behandelt worden, ohne daß die Neigung vorhanden war, die schwierige Frage objektiv prüfen zu wollen. Der größte Teil des dortigen Parlamentes hat den nationalistischen Bestrebungen Vorspann geleistet. Ich habe aus diesen Verhandlungen keinen Anlaß nehmen können, meine Haltung zu ändern. Ich habe die zuständige Eisenbahn-Generaldirektion beauftragt, dem Vorstand mitzuteilen, daß der leitende Direktor, den wir verantwortlich machen, innerhalb einer kurzen Frist entlassen werde und keine Anstellung erhalte, die ihm einen Einfluß auf das Unternehmen gestatte. Sollten die Erklärungen des Vorstandes negativ ausfallen, so muß die Zurücknahme der Aufträge erfolgen und diese andern Betrieben übertragen werden. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts.) Die Verantwortung trifft allein die Fabrikleitung.

Abg. **Roechlin** (natl.): Im Namen meiner politischen Freunde muß ich Einspruch erheben gegen das Verhalten einer kleinen nationalistischen Gruppe. Die Regierung hat mit großer Vorsicht und Milde gehandelt und dafür nur Schimpf und Schande geerntet. Das muß in höchstem Grade entrüsten. Wir billigen die Haltung der Regierung und bitten, sie festzuhalten. Die Feinde des deutschen Reiches zu bezahlen haben wir keine Veranlassung.

Abg. **Hirsch-Berlin** (Soz.): Freund Scheidemann hat nicht Preußen beleidigt, sondern nur die preußische Regierung angegriffen. Hier soll einfach ein Direktor entlassen oder 3000 Arbeiter brotlos gemacht werden.

Abg. **Roechlin** (natl.): Von einem Boykott kann keine Rede sein. Die Verantwortung für eine eventuelle Entlassung von Arbeitern trägt lediglich die Direktion des Werkes.

Der Entwurf wurde darauf in der zweiten und dritten Lesung angenommen.

Eine Reihe von Petitionen wird erledigt.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfes des Moorschutzgesetzes.

Der Entwurf wird debattelos einer besondern Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. T.-O.: Wahlrechtsanträge der Nationalliberalen und Freisinnigen: Besitzbefestigungsgesetz.

Schluß 5 Uhr.

Berlin, 18. Mai. (Drahtb.) In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde der Gesetzentwurf betreffend die Reinigung öffentlicher Wege und der Gesetzentwurf betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse für Staatsarbeiter und gering besoldete Staatsbeamte debattelos angenommen. Ferner wurden u. a. die Etats der Justizverwaltung, des Kriegsministeriums, der Eisenbahn, der Bauverwaltung, des Finanzministeriums, der Handels- und Gewerbeverwaltung, der wirtschaftlichen Verwaltung und der Gestütsverwaltung genehmigt. — Wir werden auf die Sitzung zurückkommen.

Aus den Provinzen.

Welbergen, 17. Mai. (Der Verein „Alte Welberger") feiert sein diesjähriges Sommerfest in gewohnter Weise am Donnerstag, den 30. Mai, in den Kordesmeierschen Anlagen zu Welbergen. Die Teilnahme aller früheren Schüler unserer Veranstaltung ist erwünscht.

Hapse, 17. Mai. (Ein gefährlicher Opferstockdieb,) der in den letzten Monaten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sein Unwesen trieb, ist jetzt endlich in Hapse gefaßt worden. Es ist der Mechaniker Theodor Michels aus Hagen. Er wurde erwischt, als er eben in der katholischen Kirche in Hapse aus einem Opferstock einen Betrag von 30 Mark entnommen hatte. Wie die Polizeiverwaltung mitteilt, befanden sich in seinem Besitz zahlreiche Brahmaschlüssel, die zum Öffnen der Opferstöcke dienten. Es ist festgestellt, daß Michels selbst Opferstöcke anfertigte und an Kirchen lieferte. Wahrscheinlich hat er dann einen zweiten Schlüssel zurückgehalten, und mit diesem dann die aufgestellten Opferstöcke geöffnet und beraubt.

Lingen, 17. Mai. (Eine Windthorst-Gedächtnisfeier), die sehr gut besucht war, fand gestern nachmittag hier in den Sälen der Wilhelmshöhe statt. Der Vorsitzende der Zentrumspartei, Justizrat Niemann-Lingen, eröffnete mit einer zündenden Rede die Festversammlung. Die Festrede hielt Landtagsabgeordneter Stiftpropst Dr. Kaufmann-Aachen, der es besonders verstand, in fesselnder Rede ein Lebensbild von unserm unvergeßlichen Führer und ersten Abgeordneten des Wahlkreises Lingen-Meppen zu zeichnen, wofür ihm von Seiten der Versammlung stürmischer Beifall gespendet wurde. Sodann ergriff unser jetziger Abgeordneter und Neffe Windthorsts, Amtsgerichtsrat Engelen-Osnabrück, das Wort und schilderte in einer längeren Rede die Verdienste des Zentrums um das Volkswohl, und lobte besonders die unverbrüchliche Treue der Zentrumswähler unseres Wahlkreises und ließ seine Worte in ein dreifaches Hoch auf diesen ausklingen. Msgr. Dechant Scheiermann-Lingen feierte die höchsten Autoritäten in gebührender Weise. In seinem Schlußwort gelobte der Vorsitzende, Justizrat Niemann — und seine Worte fanden bei der Versammlung donnernden Wiederhall — stets treu zum Zentrum und damit treu zu Windthorst zu halten.

⊙ **Goch**, 17. Mai. (Brand.) Gestern sind hier an der Mauerstraße fünf alte Arbeiterhäuser niedergebrannt. Von der Habe der Einwohner konnte nur wenig gerettet werden. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man nicht.

---

bekräftigen? — Wenn Sie mich in die unangenehme Lage versetzen, so bin ich auch dazu bereit.

Der Polizeirat überlegte einen Augenblick und fragte dann: Und wie kommt der Name des Hauptmanns Fernkorn in die Sache? — Das weiß ich nicht. Ich schwöre Ihnen, daß er von all dem keine Ahnung hat. Er kennt meinen Bruder gar nicht persönlich.

Der Zug fuhr an den Häusern Meidlings vorbei. In wenige Minuten mußte er im Südbahnhofe halten.

Der Hauptmann wird doch jetzt unbehelligt den Bahnhof verlassen können? fragte die Baronin und richtete ihre Blicke gespannt auf den Polizeirat.

Sie werden die Freundlichkeit haben, sich morgen um zehn Uhr in mein Bureau zu bemühen, um mir Ihre Angaben in Gegenwart von Zeugen zu wiederholen. — Wenn Sie es für nötig halten, werde ich morgen bestimmt bei Ihnen erscheinen.

Dann stehe ich weder Ihnen noch dem Herrn Hauptmann weiter im Wege.

Der Polizeirat trat mit einer Verbeugung zurück und winkte Doktor Martens. — Während die Baronin ins Coupé zurückkehrte, gab er dem Kommissär den Befehl:

Fahren Sie sofort vom Bahnhof mit einem Agenten ins Haus Friedrichstraße 42 und verhaften Sie den Grafen Albert Heinen.

* * *

Graf Albert Heinen lag im tiefen Schlafe, trotzdem es bereits Mittag war. Die ganze Nacht war er am Spieltisch gesessen. Vergebens hatte der Diener schon dreimal angeklopft. Da der Graf den strikten Befehl gegeben hatte, daß er vor halb ein Uhr nicht geweckt werden wolle, bemühte sich der Diener erst jetzt ernstlich, seinen Herrn aus dem Schlafe zu rütteln.

Heinen schlug die Augen auf, gähnte ein paarmal, streckte und dehnte sich im Bette und wollte sich auf die andere Seite legen.

Herr Graf, ich bitte, ein Telegramm ist da. — Schon gut, murmelte Heinen, später. Jetzt laß mich in Frieden. — Herr Graf, bitte, um ein Uhr kommt der Friseur. — Ärgerlich warf sich Heinen wieder auf die andere Seite.

Also bring den Kaffee, du Plagegeist. Ich steh' schon auf. Wo ist denn das Telegramm?

Der Diener präsentierte die Depesche. Langsam richtete sich sein Herr auf, rückte die Polster zurecht, erbrach das Siegel, glättete das Papier und las mit halb geöffneten Augen. Während des Lesens wurde er bleich. Mit einem Ruck setzte er sich ganz auf und las das Telegramm noch einmal.

Und mit einem Sprunge war er aus dem Bett. — Wann ist die Depesche gekommen? — So um achte, Herr Graf. — Und du Esel bringst sie mir erst jetzt?

Der Herr Graf haben ausdrücklich befohlen, daß Sie nicht vor Mittag geweckt werden wollen. — Aber wenn ein Telegramm kommt, ist das doch was anderes! Verstehst du denn das nicht?

Der Diener gab keine Antwort, sondern fragte bloß: Darf ich das Bad herrichten? — Ja, sofort. Und schick' nach dem Friseur.

Graf Heinen schlüpfte in ein Morgenkostüm, ging zum Fenster und überflog die Depesche ein drittes mal. Sie war in den ersten Morgenstunden in Pontafel aufgegeben und hatte folgenden Wortlaut:

„Achtung! Gefahr droht. Sofort abreisen. Jetzt sind wir quitt."

Die Depesche trug keine Unterschrift. Heinen war kein Mann langen Überlegens.

Er trat vor den Spiegel und betrachtete prüfend sein verlebtes Antlitz. Dann wandte er sich seinem Schreibtisch zu, ließ sich in den lederbezogenen Armstuhl nieder und begann, Laden auf- und zuzuschieben.

Als der Friseur eintrat, war der Graf eben mit der Sichtung der Papiere seines Schreibtisches zu Ende. — Rasieren Sie mir den Schnurrbart weg!

Ganz weg, Herr Graf? — Ja, ganz. Ich will mit der Mode gehen.

Als Heinen eine Viertelstunde später sich wieder im Spiegel besah, nickte er befriedigt. Ohne den dichten, blonden Schnurrbart war er ein ganz anderer. — Nicht zum derkennen san S', Herr Graf, jetzten ohne Schnurrbart, meinte der Friseur.

Heinen rief seinen Diener und schickte ihn mit einer Kommission in die Stadt. Als er allein war, zog er seinen Jagdanzug an, setzte den kleinen grünen Hut auf, steckte ein dickes Portefeuille, das er dem Schreibtisch entnommen hatte, in die Brusttasche und verließ die Wohnung.

Der Portier grüßte ihn nicht. Augenscheinlich hatte er ihn nicht erkannt. Auch der Briefträger, dem er an der Ecke begegnete, ging ohne Gruß an ihm vorbei.

Heinen bestieg eine elektrische Tramway und fuhr bis zur Ferdinandsbrücke. Von dort setzte er seine Fahrt mit der Stadtbahn fort und gelangte bis Hietzing. Von Hietzing fuhr er mit der Dampftramway nach Mödling und von Mödling mit der Südbahn zurück nach Meidling. Dort setzte er sich abermals in die Stadtbahn, die ihn nach Preßbaum brachte. In Preßbaum erwartete er den Zug der Westbahn, der bis Amstetten fuhr. In Amstetten löste er eine Schnellzugskarte nach Buchs und benutzte den Wiener Abendschnellzug zur Weiterfahrt.

Ungefähr um dieselbe Zeit also, als Doktor Martens mit dem Agenten vom Südbahnhofe zur Wohnung des Grafen fuhr, befand sich dieser auf dem Wege nach der Schweiz. Und es gelang ihm auch, ungehindert über die Grenze zu kommen.

Dem Kommissär wurde vom Diener erklärt, daß sein Herr meistens erst gegen Morgen heimkehre. Zur Annahme einer Flucht war kein Anlaß vorhanden, denn nichts in der Wohnung wies darauf hin.

Während also die Agenten geduldig vor dem Hause Friedrichstraße Nr. 42 warteten, brachte der Eilzug den Grafen in die Sicherheit der Schweizer Berge.

Vierzehntes Kapitel.

Pünktlich stellte sich die Baronin Sternburg am nächsten Morgen bei Polizeirat Wurz ein. Sie fand das Bureau voll von Leuten. Der Polizeirat wollte nämlich ganz unmerklich eine Konfrontation vornehmen.

Jenes Dienstmädchen, das die Frau mit den roten Haaren gesehen, der Einspänner- und der Fiakerkutscher, die sie gefahren hatten, waren vorgeladen, um festzustellen, ob jene Frau mit der Baronin Sternburg identisch sei oder nicht.

Als die Baronin eintrat, wurde sie von allen Seiten scharf fixiert. Die drei Zeugen schüttelten den Kopf. Bevor der Polizeirat an die Baronin irgendwelche Fragen stellte, ersuchte er sie, auf einer feinberußten Platte ihre Finger abzudrücken.

Die Baronin fand diesen Wunsch zwar höchst merkwürdig, willfahrte ihm aber, da ihr versichert wurde, daß dieses Experiment für den Gang der Untersuchung wichtig sei. Die sofortige Untersuchung des Fingerabdruckes und der Vergleich mit jenem, den schon Doktor Martens besaß, ergab eine derartige Verschiedenheit der Bilder, daß die Annahme, die Baronin könnte sich doch an jenem Fenster aufgehalten haben, vollständig zunichte wurde.

Der Polizeirat war ein viel zu guter Kriminalist, als daß er jetzt auch nur den leisesten Zweifel an der Unschuld der Baronin gehegt hätte. Alle verdächtigenden Momente mußten auf Zufälligkeiten zurückzuführen sein, die aufzuklären die Baronin gewiß imstande war.

Ich bitte Sie jetzt, uns alles, was Sie über den Diebstahl der Papiere wissen, in möglichst zusammenhängender Weise zu erzählen.

Die Baronin lehnte sich in den Fauteuil zurück, dachte einige Sekunden nach und begann: Damit Sie meine Handlungsweise und auch alles, was ich Ihnen in dieser Angelegenheit mitzuteilen habe, vollständig verstehen, muß ich weiter zurückgreifen. Wie Sie wissen, tauchte mein Bruder seinerzeit in Marcone bei den Kaisermanövern auf, wurde, als er gerade bei uns zu Besuch weilte, verhaftet und vom Grafen Heinen später nach Morpiero eskortiert, um in die Festung abgegeben zu werden. Ich galt damals für seine Braut. Das mußte sein, um das Geheimnis seiner Person zu wahren und doch einen Verkehr zu ermöglichen. Graf Heinen ist mein Cousin. Wir sind durch meinen verstorbenen Mann verwandt. Er wußte, daß der Sträfling mein Bruder war. Heinen war als leichtsinniger, verschuldeter Offizier in unserer Familie bekannt. Er hatte sich von meinem Vater oft große Beträge ausgeliehen, die er im Makao verspielte.

Ich benützte unsere verwandtschaftlichen Beziehungen und bat ihn, dem Gefangenen, der ja Rekonvaleszent war, beim Transport jede mögliche Erleichterung zu gewähren.

Heinen willigte ein und war auch für anderes noch zu haben. Er verpflichtete sich, dem Gefangenen am Abend in Morpiero ein Paket einzuhändigen, das ich ihm nebst einem Schuldschein über achttausend Lire, die er zwei Tage vorher im Hasardspiel an meinen Vater verloren hatte, übergab.

(Fortsetzung folgt.)

12 Glanz-Photographien Visit Mk. 1.90 Kabinet Mk. 4.90
Matt-Photographien Visit Mk. 4.00 Kabinet Mk. 8.00

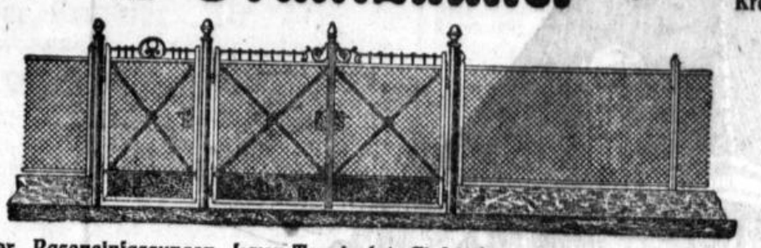
Photographie Rembrandt
Prinzipalmarkt 26.

---

4 eck. Drahtgeflechte, 6 eck.

Drahtzäune.

Stachel- u. Einfriedigungsdraht, Krampen.



Beetgitter, Raseneinfassungen, Lawn Tennisplatz-Einfriedigungen, Baumschutzkörbe, Hühnernester, Kartoffelkörbe, Futtersiebe etc. billigst bei

Julius Hupfer, Münster i. W.
Fabrik, Lager und Verkauf: **Hafenstrasse 48.** b*

Tadelloser Sitz.
Beste Verarbeitung.
Gute, tragbare Stoffe.

Bei unübertroffener Preiswürdigkeit sind die Vorzüge meiner Spezial-Marken

Herren-Strapazier-Anzüge **36**00
Herren-Anzug „Elegant“ **50**00

Mitglied der Vereinigung großer Spezial-Geschäfte Deutschlands für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Stegemann
Nachf.

Unerreicht große Auswahl

Coupékoffer

Nur Qualität. Nur Qualität.

in Ia. Rindleder,
Lippold'schen Rohrplatten,
Pappelholz,
Pflanzenfaser-Platten,
Pergamoid
von Mark **8.00** an.

Spezial-Haus gegr. 1850 Tel. 1102

B. Engelhard
Koffer- und Lederwarenhaus
Ludgeristrasse 73.
Eigene Werkstatt.

in allen Größen.

Die mit Recht hochgeschätzte

Yoghurt-Milch
täglich daheim zu bereiten

ist kein Kunststück u. sehr billig bei Anwendung unserer verbesserten, neuen Methode.
½ Lt. mit **Dr. Klebs Yoghurt-Ferment**
selbstbereitete Yoghurt-Milch kostet nur ca. 5 Pfg. mehr als gekochte Milch. 1 Glas Y.-Ferment **ausreichend mehrere Monate** = Mk. 2.50.
Zu haben in den meisten Apotheken u. Drogerien
Wo nicht erhältlich, direkt ohne Portokosten vom **Bakteriol. Laborat. v. Dr. E. Klebs, München,** Goethestr. 25. — Prospekte u. Proben kostenl.
Generalvertretg. **Rump & Lehners** in Hannover.

Cito - Fahrräder - Pfeil
elegant, kräftig und von leichtestem Lauf.
Allein-Vertreter:
F. Musche, Wolbeckerstr. 42
Gute Versandhausräder billig unter Garantie.
Auf Wunsch Teilzahlung.
Eigene Reparatur-Werkstatt. Sämtl. Zubehörteile billigst.



Die grosse Mode für Herren

zu **1.50** **2.00** **2.80** Mk.
hochfein extra leicht **4.80** Mk.

Johs. Bracht

Salzstrasse 5-6. Fernsprecher 1028.

Unstreitig größtes Strohhut-Lager am Platze.

Durch geringe Geschäftsunkosten bin ich in der Lage, zu bekannt billigen Preisen gute, tragfähige Ware verkaufen zu können.

~ Münsters grösstes Spezial-Geschäft. ~



BRENNABOR BRENNABOR

Kinderwagen
Klappsportwagen!
Neueste Muster, nur beste Fabrikate in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Paul Berger
Spezialhaus für Korbwaren u. Reiseartikel
Prinzipalmarkt 41.

Irmintrud
und
Siegeward

Zigaretten haben sich seit Jahresfrist immer mehr Freunde erworben. Durch Verwendung der vorzüglich geratenen vorjährigen Ernte sind die Zigaretten milde und von köstlichem Aroma; für jeden Raucher ein Hochgenuss!

Erste Deutsche Zigarettentabak - Pflanzung „Dreizehnlinden“.

Dalli-Seifenpulver
Das Preiswürdigste für die Wäsche
Mäurer & Wirtz Stolberg Rhld.

Billige Angebote!

Damentaschen

mit **30**% Rabatt.

Zöpfe, Haarunterlag. u. Haarschmuck

mit **20**% Rabatt
bis Pfingsten.

H. Monhof, Bogenstr. 7.

Gleis-Materialien
für Eisenbahnen.

Wer ist daselbst gut eingeführt zum Vertrieb **eines bewährten Patent-Artikels.** Lohnende Geschäfte **bezw. dauernde, gute** Provision. Offerten unter **T W 3441 an die Geschäftsstelle d. Bl.** b(3a

---

Ziehung schon 24. u. 25. Mai

Frankfurter LOTTERIE

zu Gunsten des Deutschen Fliegerbundes
3489 Gewinne im Gesamtwerte von Mark:

60 000
20 000
10 000
Hauptgewinne

Lose 1 M. 11 Lose sortiert aus verschied. Tausend. 10 M. Porto u. Liste 25 Pfg. extra.

Louis Hederich Frankfurt a. M. Fahrgasse 148.
H. C. Kröger Berlin W 8 Friedrichstr. 193 a.

sowie in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

In Münster i. W. bei: W. Brühmann, Lotterie und Cigarren; August Rolef, Lose-General-Debit.. w7c

---

Elegante Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer, vornehme Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche, sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Discretion **leistungsfähige, grosse Berliner Möbel-Firma** an Private zu Katalogpreisen gegen 5% Verzinsung auf

Teilzahlung.

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist unter **K 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin, Königstrasse 56/57.** f26

Eine große Partie zurückgesetzter

Teppiche

wird
weit unter Preis abgegeben. f2a

Franz Gripekoven
Fernsprecher 542. Königstraße 45.

Westf. Schmuckfedern-Fabrik



Gartenstr. 16. Fernruf 424 am Hörsterplatz
verkauft
garantiert **echte Straußfedern, Pleurenfedern, Fantasiefedern, Flügel, Reiher, Boas usw.**
außergewöhnlich billig.
Getragene Federn und **Boas** werden gereinigt, gefärbt und frisiert.
Aus alten Federn werden **Pleurenfedern** gearbeitet.

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?



Zuverlässige Personen finden ständige Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem **Schnell-Stricker.** Besondere Vorkenntnisse nicht nötig und Entfernung kein Hindernis. Nähere Angaben durch Prospekte gratis. ö*

F. Göricke & Co. Hamburg 6, Merkurstrasse 26

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche
unschädlich

„Ratt—entrit“

Das **einzige,** absolut sicher wirkende Ratten- u. Mäusevertilgungsmittel. Vernichtet bei einmaliger Anwendung ganze Stämme der lästigen Nagetiere.
Ungefährlich für Menschen u. Haustiere. **Kein Gift!** Absolut neues Verfahren. D. R. P., sowie Auslandpatente angemeldet. Prospekte u. Gutachten überallhin kostenfrei.
Chem. u. Serumtherapeut. Laboratorium, Dr. H. Schraube, München.
Zu haben in Apotheken und Drogerien oder beim Generalvertreter für Westfalen: **Frölich & Co.,** Münster i. W.

Lassen Sie

Ihren **Blitzableiter** von einem Fachmann prüfen.
Billigste Berechnung; auch im Abonnement.

Fritz Hausmann,
Spezialist in Blitzableiteranlagen.
Warendorferstraße 57. Telephon 591. j3c

Möbel-Magazin vereinigter Tischlermeister,
Münster i. W., **nur Königstrasse 4.**
Grosses und leistungsfähiges Möbel-, Polster- und Dekorations-Geschäft.
Spezialität Selbstverfertigte massiv eichene Möbel in jeder Stilart.
Telephon Nr. 1203. r2b

Verlangen Sie!!
Prima Deutsches Schnitthaar!!
Für feinen Haarersatz verwende nur solches. b*
Frau A. Demtröder, nur 1. Etage Salzstr. 55, gegenüber Bolandstraße

---

Gebr. Husemann.
Ausstattungshaus für vollständige Wohnungseinrichtungen.
60 Musterzimmer 60 j*
- **Billigste Preise.** -
Frauenstraße 9. Münster i. W. Telephon 1599.

Gebr. Hobelbank zu kaufen gesucht. Offerten unt. B C 750 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

1½schläfr. Bettlade mit Bett und Kleiderschrank zu kauf. ges. Off. unt. K L 758 a. d. Geschäftst.

Feuerwerk.

Mit dem heutigen Tage übertrage ich
Herrn G. Mainz in Münster i. W.
den Alleinvertrieb für größere Feuerwerk-Arrangements für den Kreis Münster und Umgegend.

Bei vorkommendem Bedarf in **kompletten Feuerwerken** bitte ich Herrn **G. Mainz** die Aufträge zu überweisen.

C. Lippold, Pyrotechnische Fabrik.
Größtes Etablissement dieser Art in Deutschland.

Im letzten Jahre wurden von der Firma unter anderm folgende **grössere Feuerwerke und Illuminationen** ausgeführt:
Feuerwerk zur Kieler Woche, zur Ostdeutschen Ausstellung in Posen, zum Norddeutschen Bundesschießen in Kiel, Bengalbeleuchtung von Ehrenbreitstein, das Feuerwerk zur Mecklenb. Landesausstellung in Schwerin, für den Oester. Alpenverein in Ehrenbreitenstein, zur Landwirtschaftl. Ausstellung in Kassel, zur Jubelfeier der Mecklenb. Hypothenbank in Schwerin, auf Villa Hügel (Krupp), zum Rhein. Sängerbund in Cöln, in Bad Warnemünde, in Kösen, in Essen für den Verband der Kriegerfechtschulen, in Bad Scheveningen, in Bad Lippspringe, Bengalbeleuchtung der Kirchen Dortmunds, Feuerwerk beim Kaiserbesuch in Lieser a. d. Mosel, anläßlich des Kaiserbesuches in Stettin, beim Besuch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Cöln, die Hauptfeuerwerk-Arrangements für die Städte Cöln, Mülheim, sowie die Rheinuferbeleuchtung für den Landkreis Cöln, ferner die Feuerwerke für die Eisenbahndirektion, Kirchenbehörden und Schiffahrtsgesellschaften.

Unter höfl. Bezugnahme auf obige Anzeige, halte ich mich zur Lieferung in **Feuerwerken, Beleuchtungen etc.** aller Art bestens empfohlen. Die Ausführung geschieht unter fachmännischer Leitung. Bei evtl. Bedarf bitte ich um Einforderung von Preislisten u. Kostenanschlägen.
Tadellose Ausführung wird zugesichert.

Gottfried Mainz, Münster i. W.
Fernruf 1621. Kunstfeuerwerker **Weselerstr. 27.**

---

10 billige

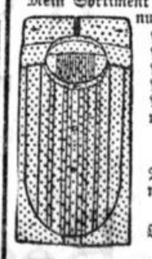
Tapeten-Tage

Nur 5 Preise:
16, 22, 28, 35, 42 Pfg. per Rolle.

Wachstuche, Ia. Qual.
früher Mk. 1.60 und Mk. 1.80 pro Meter
jetzt „ **1.30** „ „ **1.45** „ „
Nur noch bis Freitag.
Es versäume daher niemand, von diesem billigen Angebo Gebrauch zu machen.

Ringfreie Tapeten-Industrie
Aug. Rinklake,
Fernruf 1797. Telgterstrasse 22.

Mein Sortiment in farb. Herrenhemden **steht** unerreicht da nur neue Dessins hellgrundig



Perkal III, gute Qualität	Mk. 3.25,
Perkal III, reiche Falten,	Mk. 3.85,
Perkal II, reiche Falten,	Mk. 4.45,
Perkal I, reiche Falten,	Mk. 5.25,
Perkal Ia, reiche Falten,	Mk. 5.95,
m. Rumpf mit Einsätze von Perkal Ia	Mk. 5.25,

vorr. Halsweiten 33—46 cm.

Die Preise verstehen sich für Hemden mit festen Mansch. u. Ers.-Mansch. oder für Hemden mit losen Mansch. w55

Qualität Perkal III ist vom Frankoversand ausgeschlossen.

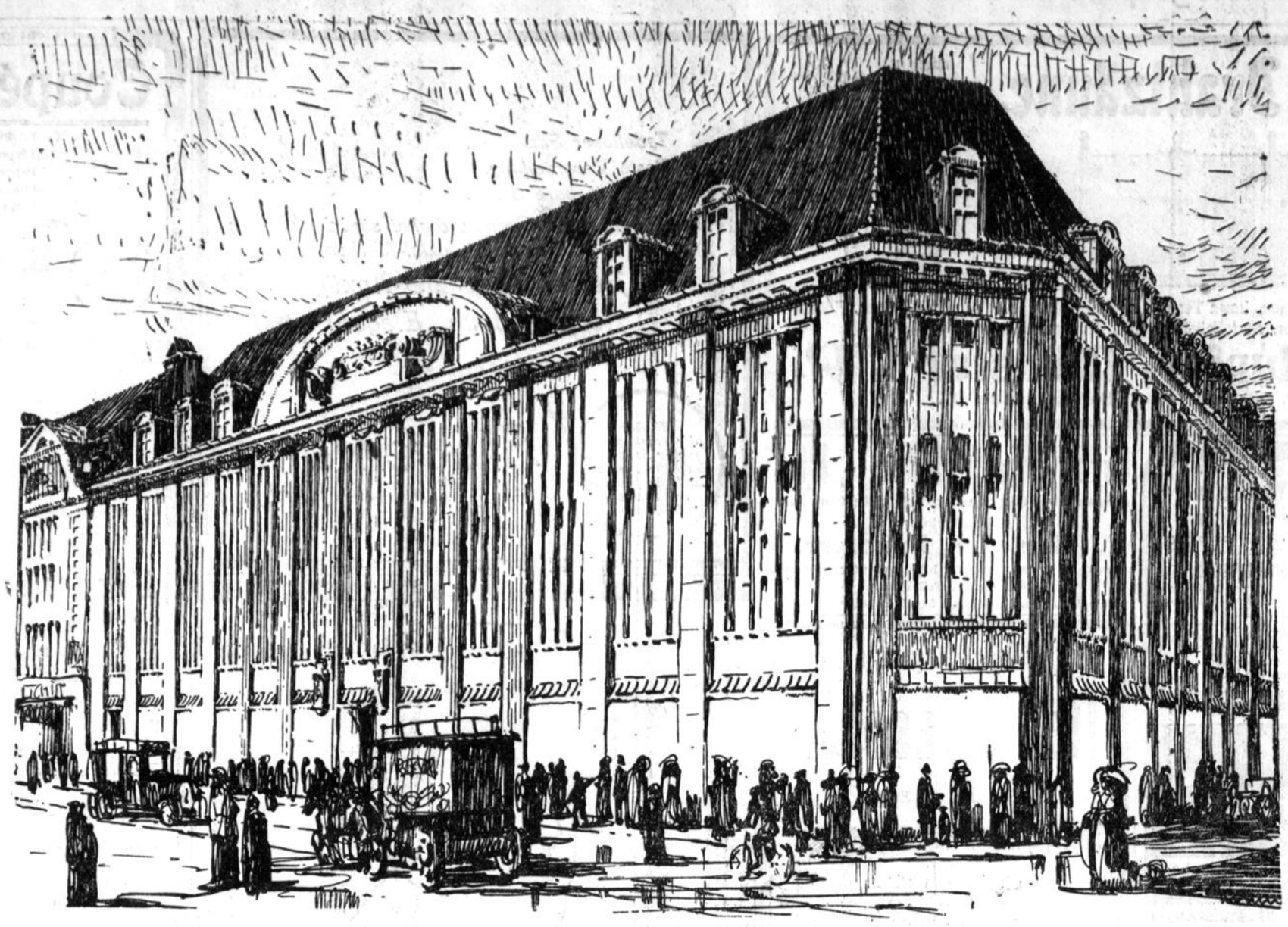
Joh. Heinr. Jansen,
Alterfischmarkt 1.



Meys Stoffwäsche
aus der Fabrik von Mey & Edlich in L.-Plagwitz
ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant. Wohlfeil. Praktisch.

Vorrätig in **Münster** bei: **Jos. Schäfers; C. L. Rahe,** Kuhstr. 11; **Clara Bischoff Wwe.,** Hammerstr. 22; **Fritz Köchling,** Friedrichstr. 4;— in **Ahlerbeck** bei **Caspar Holtt u. Wilh. Averesch** sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.



NEUBAU

Friedr. Rawe

Salzstrasse. MUNSTER i. W. Salzstrasse.

Neu aufgenommen:

Grossangelegte Abteilungen für

Weisswaren, Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Kurzwaren, Spitzen, Besätze, Bänder, Knöpfe, Korsetts.

Jede Abteilung ein erstklassiges Spezial-Geschäft unter fachmännischer Leitung!

Bequemste Kaufgelegenheit.

Billige strengfeste Preise.

Personen- und Lasten-Aufzüge.

Sachgemässe zuvorkommende Bedienung.

Teileröffnung

in den nächsten Tagen.